

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 57=77 (1911)

Heft: 6

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LVII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXVII. Jahrgang.

Nr. 6

Basel, 11. Februar

1911

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an **Berns Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung** in Basel. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile. Redaktion: Oberst **U. Wille**, Meilen; Oberst **Fritz Gertsch**, Bern.

Inhalt: Truppenführung als Kunst. — Normalverfahren und Truppenausbildung. — Die „gepanzerte Faust“. Dänemark in ihren Griffen. — Ausland: Deutschland: Reserve- resp. Landwehrübungen. — Frankreich: Reorganisation der französischen Armee. — Italien: Die Reorganisation der italienischen Armee. Große Manöver.

Truppenführung als Kunst.

Soeben lege ich den zweiten Band von Oberst Gertsch's Werk über den russisch-japanischen Krieg nach beendiger Lektüre beiseite. Es ist ein Buch, das mächtige Anregung gewährt, andererseits aber auch Widerspruch hervorruft, so speziell der Abschnitt unter obigem Titel.

Truppenführung eine Kunst. Ich glaube, dieser These wird jedermann beistimmen, nicht aber der daraus abgeleiteten Folgerung, der Verdammung aller Vorschriften für die Verwendung von Truppen zum Gefecht. Denn solche Vorschriften sind, wenigstens für unsere Armee — und an die allein denke ich hier — unentbehrlich.

Wie Oberst Gertsch selbst zugibt, können nicht alle Truppenführer künstlerisch veranlagt sein. Schon damit nimmt er eigentlich seiner These den Boden. Wir dürfen aber ruhig noch einen Schritt weiter gehen und sagen, daß bei uns die *wenigsten* unserer Truppenführer künstlerisch veranlagt sind (natürlich im Sinne der Gertsch'schen Ausführungen gesprochen). Dazu fehlt ihnen die gründliche Ausbildung, die vollständige Beherrschung des Stoffes und die Uebung, welche die unerläßlichen Voraussetzungen künstlerischen Schaffens sind. So wenig ein Maler ohne tiefgründige Ausbildung und Uebung ein Kunstwerk zustande bringen kann, so wenig wird dies einem Truppenführer möglich sein. Daraus folgt, daß der von Oberst Gertsch aufgestellte Grundsatz jedenfalls bei uns keine Anwendung finden kann. Denn wir dürfen nicht mit Genies, sondern müssen mit dem Durchschnitt rechnen.

Bei unserer kurzen Dienstzeit, bei unseren Verhältnissen, wo der Zivilberuf die Hauptkraft unserer Truppenführer in Anspruch nimmt und ihre militärische Betätigung und ihre Beschäftigung mit militärischen Dingen auf ein Minimum beschränkt sein muß, können wir keine Künstler ausbilden, da wir unseren Offizieren keine genügende Gelegenheit zur Betätigung in der Kunst der Truppenführung bieten können, sondern müssen uns, um im Bilde des Verfassers des Werkes über den russisch-japanischen

Krieg zu bleiben, mit *Handwerkern* zufrieden geben. Wir können uns somit nicht darauf verlassen, daß der Truppenführer im kritischen Moment stets selbständig aus sich heraus die richtige Lösung finden werde, sondern wir müssen ihm ein Verfahren vorzeichnen, das sich, nach den bisherigen Erfahrungen bewährt hat, und nach diesen Erfahrungen zu schließen, aller Voraussicht nach auch künftig bewähren wird. Auf diese Weise erreichen wir, daß auch der Durchschnittsführer eine, wenn auch nicht immer auf die Verhältnisse des konkreten Falles ganz passende, so doch eine *Lösung* finden wird, während wir, wenn wir ihm kein Normalverfahren gezeigt haben, riskieren müssen, daß er überhaupt *keine* Lösung findet. Bringt er auch kein *Kunstwerk* zustande, so doch immerhin ein *Werk*.

Selbstverständlich darf aber dieses Normalverfahren nicht zum Gesetz gestempelt und ein starrer Schematismus gezüchtet werden. Denn ein Verfahren, das für alle Lagen paßt, gibt es nicht. Vielmehr soll dasselbe nur als eine, in der Regel zutreffende Lösung betrachtet und der Selbständigkeit des Führers Abweichungen von derselben gestattet werden. Es soll somit das Normalverfahren nicht eine Vorschrift, sondern eine Anleitung sein, die dem Führer eine der möglichen Lösungen als die mutmaßlich beste vorzeichnet, ihm aber andererseits die Möglichkeit in die Hand gibt, einer anderen Lösung den Vorzug zu geben, falls er dieselbe für besser erachtet.

Der Weg, den wir einzuschlagen haben, dürfte somit in der Mitte zwischen dem von Oberst Gertsch befürworteten und dem von ihm bekämpften Extrem zu finden sein. Wir dürfen unsern Truppenführern weder ein Verfahren strikt vorschreiben, noch sie einfach stehen lassen und ihnen sagen: „Mensch, hilf dir selbst und mach, was du willst.“ Das von Oberst Gertsch zitierte Wort Göben's mag im Kriege richtig sein, nicht aber für die Ausbildung im Frieden.

Der Beweis für die Richtigkeit des Obengesagten dürfte meines Erachtens gerade in den Erfolgen der Japaner erblickt werden. Auch ihnen waren in den